Mapping

Im Rahmen einer sogenannten „Mapping-Aktion“ treffen sich Akteure eines Stadtteils mit dem Ziel, das Gebiet auf Barrieren zu untersuchen. Neben der Erfassung der Barrieren werden Ladenbesitzer*innen und Vertreter*innen der Stadt für das Thema Barrierefreiheit sensibilisiert. Menschen ohne Behinderungen erhalten die Möglichkeit, die Perspektive zu wechseln und einen neuen, geschärften Blick auf Barrieren zu werfen. Die Ergebnisse werden der Verwaltung übergeben, um gegebenenfalls Veränderungen im Quartier anzugehen.

Handlungsfeld
Mobilität
Ebenfalls möglich: Infrastruktur des täglichen Lebens

Leitziel
Die regionale Verkehrs- und Wegeinfrastruktur wird unter Einbeziehung der Bedarfe von Menschen mit Behinderungen weiterentwickelt.

Operatives Ziel
Barrieren im Quartier werden systematisch erfasst, sichtbar gemacht und die Öffentlichkeit sowie Entscheidungsträger*innen für die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen werden sensibilisiert.

Querschnittsthemen
Barrierefreiheit, Partizipation

Ursprung der Maßnahme
Stadt Bielefeld, Büro für Sozialplanung, entwickelt aus dem Projekt „Quartier Inklusiv!“

Welche Indikatoren für die Zielerreichung werden gesetzt?
- Ergebnisse wurden der Verwaltung übergeben und werden in der Planung berücksichtigt.
- 1x im Jahr wird eine Mapping-Aktion durchgeführt.

Wer muss mitmachen?
- Menschen mit Behinderungen
- Träger der Eingliederungshilfe
- Stadtteilkoordinator*in

  Die Stadtteilkoordination:

  - ist eine Brücke und ein Mittler zwischen Bewohner*innen eines Stadtteils und der Verwaltung. Dabei denkt sie vom Stadtteil und seiner Bewohnerschaft aus.
  - greift die Lebensbereiche der Bewohner*innen auf, die für ein funktionierendes Zusammenleben im Stadtteil als notwendig bestimmt werden.
  - vernetzt verschiedene Akteure und setzt Bürgerbeteiligung um.

    - verfolgt im Grundsatz einen partizipativen Arbeitsansatz, d.h. es geht weniger darum, Angebote für die Menschen im Stadtteil zu initiieren, sondern vielmehr darum, Menschen zu aktivieren und mit ihnen gemeinsam Angebote umzusetzen.
- Begegnungszentren

Was braucht die Umsetzung und Durchführung?

- Ziele der Mapping-Aktion festlegen (z.B. Barrierefreiheit, Teilhabe, Sicherheit)
- Zielgruppen bestimmen (Senior*innen, Menschen mit Behinderungen, Familien, etc.)
- Infomaterial für Teilnehmende (Ankündigungen, Flyer, Wegbeschreibung)
- Erhebungsbögen oder Checklisten entwickeln
- Erfassung und Dokumentation von Barrieren (Fotos, Notizen, GPS)
- Bericht und Handlungsempfehlungen erstellen

Welche Herausforderungen/ Grenzen sind aufgetreten? (Aufwand)

- Vorzugsweise im Frühjahr oder Herbst zu planen (Wetterbedingungen)

Weiterführende Informationen

- Aktionsplan Inklusion 2025 der Stadt Bielefeld
- Wheelmap – kostenlose Karte und App zur Rollstuhlgerechtigkeit von Orten
- Leitfaden „Wheelmap-Aktionen planen“ (bagfa, 2018) – mit Mapping-Bogen, Checkliste und Hinweisen zur inklusiven Planung

Anhang

Checkliste: Mapping-Aktion einführen

Bei einer Mapping-Aktion erkunden Menschen mit und ohne Behinderungen gemeinsam einen Stadtteil, erfassen Barrieren und übergeben die Ergebnisse der Verwaltung. Nebenbei werden Ladenbesitzer*innen und Vertreter*innen der Stadt sensibilisiert.

Phase	Kernaufgabe	Federführung
1 Planung	Ziele, Zielgruppen, Gebiet, Termin, Partner	Stadtteilkoordination mit Sozialplanung
2 Vorbereitung	Erhebungsbogen, Routen, Teams, Einladung	Stadtteilkoordination
3 Barrierefreiheit und Beteiligung	Aktion selbst barrierefrei und mitgestaltet	Stadtteilkoordination mit Menschen mit Behinderungen
4 Durchführung	Gebiet begehen, Barrieren erfassen, Gespräche führen	Gemischte Teams
5 Auswertung und Übergabe	Bericht und Handlungsempfehlungen an die Verwaltung	Stadtteilkoordination mit Sozialplanung
6 Verstetigung	Jährliche Aktion, Umsetzung nachhalten	Sozialplanung

Phase 1: Planung

Ziele, Gebiet und Partner stehen vor allem anderen fest.

- Ziele der Aktion festlegen, z. B. Barrierefreiheit, Teilhabe, Sicherheit
- Zielgruppen bestimmen, z. B. Senior*innen, Menschen mit Behinderungen, Familien
- Gebiet abgrenzen: Quartier, Hauptstraße, Nahversorgungszentrum oder Wege zu wichtigen Einrichtungen
- Termin im Frühjahr oder Herbst wählen (Wetter)
- Stadtteilkoordination als Organisatorin gewinnen: Sie vermittelt zwischen Bewohner*innen und Verwaltung und vernetzt die Akteure
- Partner einbinden: Menschen mit Behinderungen, Träger der Eingliederungshilfe, Begegnungszentren
- Vorab klären, welche Stelle in der Verwaltung die Ergebnisse entgegennimmt und weitergibt
- Personalzeit und kleines Budget für Material, Verpflegung und ggf. Assistenz einplanen

Phase 2: Vorbereitung

Ein einheitlicher Erhebungsbogen macht die Ergebnisse vergleichbar und später für die Verwaltung verwertbar.

- Erhebungsbogen oder Checkliste entwickeln, z. B. mit den Bereichen Wege und Übergänge, Zugänge zu Geschäften und Dienstleistungen, Orientierung und Beschilderung, Sitz- und Ruhemöglichkeiten
- Art der Dokumentation festlegen: Fotos, Notizen, GPS-Standort; digital z. B. mit der kostenlosen App Wheelmap für die Rollstuhlgerechtigkeit von Orten
- Gebiet in Teilrouten aufteilen und Karten für jedes Team vorbereiten
- Gemischte Teams planen: Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen gemeinsam mit Menschen ohne Behinderungen, damit ein Perspektivwechsel möglich wird
- Infomaterial erstellen: Ankündigung, Flyer, Wegbeschreibung zum Treffpunkt
- Einladen über Begegnungszentren, Träger der Eingliederungshilfe, Stadtteilnetzwerke und Selbstvertretung
- Vertreter*innen der Verwaltung und der Politik zum Mitgehen einladen
- Material bereitstellen: Klemmbretter, Stifte, Maßband, Smartphones oder Kameras
- Regel für Fotos festlegen: keine erkennbaren Personen oder Kfz-Kennzeichen

Phase 3: Barrierefreiheit und Beteiligung der Aktion

Wer Barrieren sucht, darf selbst keine aufbauen: Treffpunkt, Einladung und Ablauf müssen für alle Teilnehmenden zugänglich sein.

- Barrierefreien Treffpunkt wählen, z. B. ein Begegnungszentrum im Quartier, mit barrierefreier Toilette
- Einladung in Leichter Sprache und gut lesbarer Schrift anbieten
- Bedarf an Gebärdensprachdolmetschung, Assistenz oder Begleitung bei der Anmeldung abfragen
- Routen kurz halten und Pausen einplanen; Sitzgelegenheiten auf dem Weg berücksichtigen
- Menschen mit Behinderungen als Expert*innen in eigener Sache an der Planung beteiligen, nicht nur an der Begehung
- Erhebungsbogen gemeinsam mit der Selbstvertretung testen
- Ergebnisse später auch in zugänglicher Form an die Teilnehmenden zurückgeben

Phase 4: Durchführung am Aktionstag

Der Aktionstag verbindet Erfassen und Sensibilisieren: Die Teams dokumentieren Barrieren und kommen dabei mit Geschäftsleuten und Verwaltung ins Gespräch.

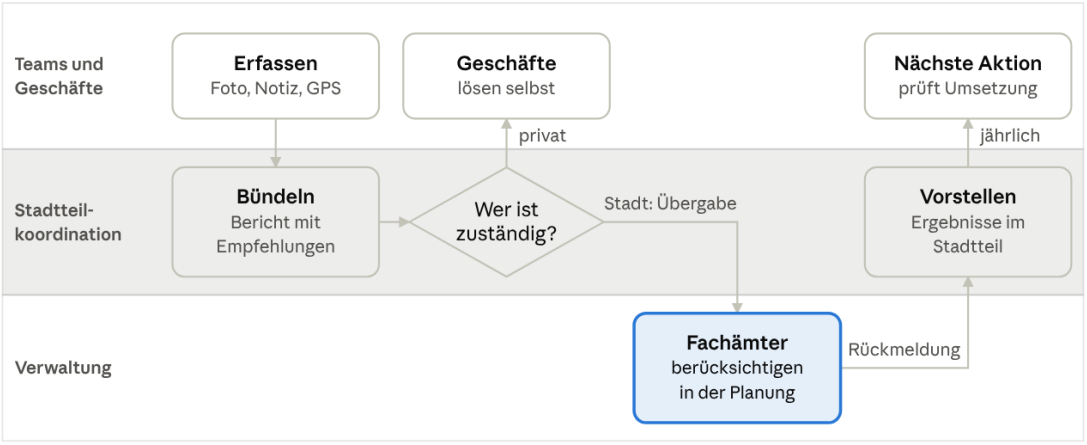
- Begrüßung am Treffpunkt: Ziele, Ablauf und Erhebungsbogen erklären
- Teams und Teilrouten verteilen, Rückkehrzeit vereinbaren
- Gebiet begehen und jede Barriere mit Foto, Notiz und Standort erfassen
- Gute Beispiele ebenfalls festhalten, sie zeigen machbare Lösungen

- Ladenbesitzer*innen ansprechen, Barrieren aus Sicht der Betroffenen schildern und einfache Lösungen aufzeigen, z. B. eine mobile Rampe
- Abschlussrunde: Eindrücke austauschen und die wichtigsten Barrieren gemeinsam gewichten
- Erhebungsbögen und Fotos noch vor Ort einsammeln

Phase 5: Auswertung und Übergabe

Erst die Übergabe an die Verwaltung macht aus der Aktion eine Grundlage für Veränderung; dafür braucht es einen Bericht mit konkreten Handlungsempfehlungen.

Die Stadtteilkoordination trägt die Ergebnisse in die Planung



Barrieren in privater Zuständigkeit gehen direkt an die Geschäfte; alle anderen übergibt die Stadtteilkoordination an die Fachämter, und die nächste Aktion prüft die Umsetzung.

- Erfasste Barrieren zusammenführen und nach Ort und Art ordnen
- Bericht mit Fotos, Karte und Handlungsempfehlungen erstellen
- Empfehlungen nach Zuständigkeit sortieren: Verwaltung (z. B. Gehwege, Ampeln, öffentliche Gebäude) oder Private (Geschäfte, Dienstleister)
- Bericht offiziell an die Verwaltung übergeben, z. B. in einem Termin mit den zuständigen Fachämtern
- Barrieren in privater Zuständigkeit an die Geschäfte zurückmelden und auf Unterstützungsangebote hinweisen
- Ergebnisse den Teilnehmenden und dem Stadtteil vorstellen, z. B. im Begegnungszentrum
- Vereinbaren, wann die Verwaltung zum Stand der Umsetzung berichtet

Phase 6: Verstetigung

Bielefeld setzt auf eine Mapping-Aktion pro Jahr; so lässt sich nachhalten, was sich seit der letzten Begehung verändert hat.

- Jährlichen Termin im Frühjahr oder Herbst fest einplanen

- Indikatoren erfassen: Aktion durchgeführt, Ergebnisse übergeben, Berücksichtigung in der Planung nachgewiesen
- Bei der nächsten Aktion prüfen, welche Barrieren beseitigt wurden, und dies öffentlich machen
- Gebiet wechseln oder erweitern, z. B. von Quartier zu Quartier
- Erhebungsbogen nach jeder Aktion mit den Teilnehmenden verbessern
- Ergebnisse mit weiteren Meldewegen verknüpfen, z. B. einem digitalen Barriere-Melder

Herausforderungen und was hilft

Herausforderung	Was hilft
Wetter	Aktion im Frühjahr oder Herbst planen, Ausweichtermin festlegen, Treffpunkt mit Innenraum wählen
Ergebnisse bleiben ohne Folgen	Annehmende Stelle in der Verwaltung vorab festlegen, Bericht mit konkreten Empfehlungen, Rückmeldetermin vereinbaren
Viele Barrieren liegen in privater Zuständigkeit	Ladenbesitzer*innen schon am Aktionstag einbinden, einfache Lösungen und Fördermöglichkeiten aufzeigen
Zu wenige oder einseitige Teilnehmende	Über Träger, Begegnungszentren und Selbstvertretung einladen, Teams gezielt mischen

Beteiligte

Wer	Rolle
Stadtteilkoordinator*in	Brücke zwischen Bewohner*innen und Verwaltung; vernetzt Akteure, organisiert die Aktion partizipativ und aktiviert Menschen im Stadtteil
Menschen mit Behinderungen	Expert*innen in eigener Sache: planen mit, begehen das Gebiet, bewerten Barrieren
Träger der Eingliederungshilfe	Gewinnen Teilnehmende, stellen Begleitung und Assistenz
Begegnungszentren	Treffpunkt, Einladung in den Stadtteil, Ort für die Ergebnisvorstellung
Sozialplanung / Inklusionsplanung (empfohlen)	Rahmen setzen, Ergebnisse in die Verwaltung tragen, Umsetzung nachhalten
Fachämter (empfohlen)	Nehmen Empfehlungen entgegen und berücksichtigen sie in der Planung

Wer	Rolle
Ladenbesitzer*innen und Dienstleister (empfohlen)	Gesprächspartner am Aktionstag, beseitigen Barrieren in eigener Zuständigkeit